

Ich will etwas *verändern*

Unpolitisch, konsumorientiert, nur an sich selbst interessiert – das ist ein gängiges Vorurteil gegenüber der Jugend. Hier erzählen sieben junge Leute, wofür und warum sie sich starkmachen.

Text Astrid Eichstedt

**Hannah Bornemann, 18 Jahre, Studentin (links),
und Fee Winkler, 18 Jahre, Schülerin.**

Hannah ist in Bonn aufgewachsen und studiert seit Oktober 2018 Biologie in Göttingen. Fee besucht die 13. Klasse des Gymnasiums Calvarienberg in Ahrweiler und wohnt bei ihren Eltern in Remagen. Mit ihrem Umweltprojekt zero waste & no plastic wollen die beiden das Umweltbewusstsein jüngerer Schüler fördern.

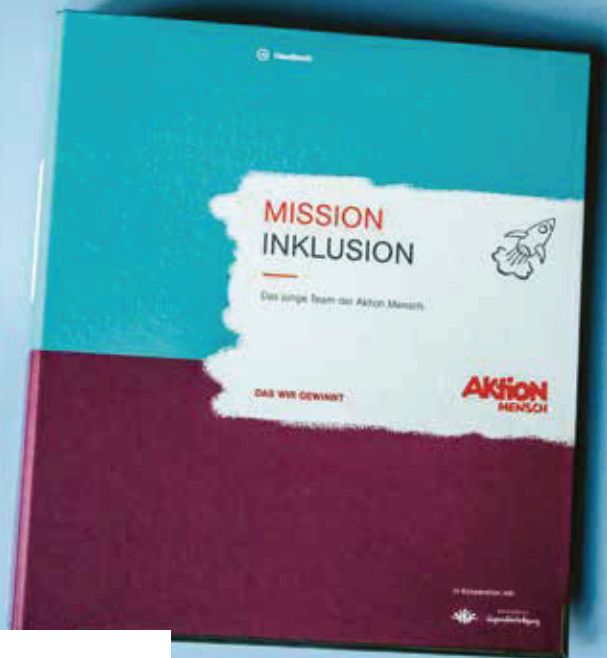
„**Kennengelernt haben wir uns** 2016 bei der Schülerakademie 2°Campus. Damals konnten wir mit Unterstützung der Hochschule für nachhaltige Entwicklung in Eberswalde über Verpackungen forschen und Umfragen machen. So haben wir gemerkt: Die meisten Leute wissen, dass Plastik zu vermeiden ist, aber es fehlt oft der Schritt zum Handeln. Deshalb haben wir 2017 unser Projekt gestartet. Wir gehen in Schulen und veranstalten Seminare für Schüler von der dritten bis zehnten Klasse. Wir wollen ihnen zeigen, wo sie selbst für eine Zukunft mit weniger Plastik sorgen können.

Erst mal erklären wir ihnen die Fakten. Wo ist überhaupt das Problem? Was kann man als Schüler dagegen tun? Wir machen zum Beispiel Messungen. Die Schüler sollen kontrollieren, wie viel Plastik am Rhein oder an der Ahr angeschwemmt wird. Außerdem haben wir mit ihnen Mikroplastik in Peelings und Zahnpasta mikroskopiert. Das fanden sie ziemlich spannend. Die Schüler interessieren sich viel mehr

für diese Themen, wenn wir beide ihnen das erklären, weil es außerhalb des Unterrichts stattfindet und weil wir keine Lehrer sind. Wir merken, dass wir bei den Kindern ein Bewusstsein erzeugen. Und dass wir sie motivieren. Wir versuchen, die Seminare immer mit einer Motivation zu beenden, damit sie nicht denken: ‚Oh, mein Gott, es ist ja eh alles schlimm, und es hat keinen Zweck, etwas dagegen zu tun.‘

Auf jeden Fall wollen wir unser Projekt weiter voranbringen. Auch wenn Hannah jetzt in Göttingen studiert, konzentrieren wir unsere Arbeit zunächst aufs Rheinland. Denn hier haben wir unsere Kontakte. Wir wollen erreichen, dass die Schüler, die wir zu Umweltscouts ausgebildet haben, an ihren Schulen Arbeitsgemeinschaften ins Leben rufen und selbst jüngere Schüler ausbilden. Außerdem wollen wir die Schulen vernetzen, damit sich die Umweltscouts austauschen können. Wir können uns vorstellen, das Projekt später beruflich weiterzuentwickeln. Einige unserer Freunde würden gerne mitmachen. Bis jetzt haben wir mit unserem Projekt viele tolle Erfahrungen gemacht. Wir sind selbstbewusster und organisierter geworden. Es ist Arbeit, aber es bringt einem auch etwas. Man trifft Menschen, mit denen man sonst nie Kontakt gehabt hätte. Man kriegt von den Jüngeren sehr viel zurück. Und man sieht, dass es bei ihnen Früchte trägt. Das freut uns. Weil uns das Thema total wichtig ist.“ >





Mission Inklusion ist buchbar!

Sie möchten das Team in Ihre Schule oder Kinder- und Jugendgruppe einladen?
Infos unter: www.mission-inklusion.de

> Tobias Zorn, 19 Jahre, Student.

Bis vor Kurzem lebte Tobias mit seiner Schwester und seinen Eltern in Trier. Jetzt studiert er im ersten Semester Sozialwissenschaften in Köln. Er engagiert sich bei Mission Inklusion, einem gemeinsamen Projekt der Servicestelle Jugendbeteiligung und der Aktion Mensch. Getragen und gestaltet wird das Projekt von jungen Menschen, die sich für eine inklusive Gesellschaft starkmachen.

„Vor anderthalb Jahren habe ich angefangen, mich zu engagieren. Damals fanden die Special Olympics, eine Sportbewegung für Menschen mit geistiger Behinderung und Mehrfachbehinderung, in Trier statt. Ich hatte davon im Radio gehört, fand die Idee toll und habe mich spontan als Volunteer angemeldet. Weil mir diese eine Woche so viel Spaß gemacht hat, habe ich mich anschließend nach neuen Engagementmöglichkeiten umgesehen.

Ich war dann bis zu meinem Abitur im Juni 2018 Vorstandsmitglied der Landesschülervertretung Rheinland-Pfalz. In deren Mailbox landete eines Tages ein Hinweis, dass die Servicestelle Jugendbeteiligung und die Aktion Mensch engagierte Jugendliche für ihre Mission Inklusion suchen. Wie damals bei den Special Olympics habe ich nicht lange überlegt und mich angemeldet.

Aktuell sind wir ein Team von etwa 25 jungen Leuten, die die Gesellschaft durch ihr Engagement ein klein wenig

verändern wollen. Bei Mission Inklusion wollen wir mit Kindern und Jugendlichen Lesungen und Workshops zum Thema Inklusion durchführen und uns auch mit verschiedenen anderen Aktionsformaten für Vielfalt in der Gesellschaft einsetzen. Zuerst haben wir gemeinsam erarbeitet, wie man so einen Workshop aufbauen kann. Bei uns läuft das nach dem Peer-to-Peer-Prinzip: Junge Menschen geben Workshops für junge Menschen. Ich konzipiere und halte vorwiegend Workshops in Bildungseinrichtungen, aber es kann auch mal ein Sportverein dabei sein.

Mir ist es wichtig, dass möglichst niemand wegen seiner Einschränkungen ausgeschlossen wird, sondern sich in der Gesellschaft willkommen fühlt. Gerade bei Jugendlichen tauchen oft Vorurteile auf. In den Workshops will ich anregen, dass sie sich mit dem Thema intensiver auseinandersetzen und merken, dass die Dinge doch nicht immer so sind, wie sie vielleicht gedacht haben.

Meine Freunde unterstützen mein Engagement voll und ganz. Wir sprechen viel über meine Erfahrungen. Ich treffe durch Mission Inklusion so viele tolle und aufgeschlossene Menschen und lerne eine Menge dazu. Und am Ende sehe ich auch, was ich vielleicht verändert habe. Keiner kann die Welt alleine verändern, aber jeder kleine Schritt tut einem auch selbst gut.“

Abbas Moussa, 19 Jahre, Schüler.

Ursprünglich stammt Abbas aus Benin. Im Alter von sechs Jahren zog er mit seinem Vater nach Deutschland, wo er mit zehn Halbgeschwistern und der zweiten Frau seines Vaters aufwuchs. Abbas besucht die 13. Klasse der Städtischen Gesamtschule in Iserlohn. Seit zwei Jahren engagiert er sich im Kinder- und Jugendrat der Stadt Iserlohn.

„2016 wurde ich von meiner damaligen Schule, der Hauptschule Martin Luther, in den Kinder- und Jugendrat der Stadt Iserlohn gewählt. Was genau auf mich zukommen würde, wusste ich nicht, ich habe es einfach gemacht. Zuvor hatte ich nie Kontakt zu Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren.

Wir machen ganz unterschiedliche Sachen. Zum Beispiel bieten wir einmal im Monat einen Kinofilm kostenfrei für Kinder in der Innenstadt an. Außerdem haben wir zwei Demonstrationen zur Rettung der Bienen organisiert und uns dafür eingesetzt, dass Informationstafeln aufgestellt werden. Die Tafeln haben wir selbst entwickelt und gestaltet. Letztes Jahr haben wir einen Partizipationstag organisiert, an dem sich alle Schulen beteiligt haben. Wir haben auch Politiker eingeladen, die in Diskussionsforen mit uns Jugendlichen über unterschiedliche Themen, von Schule bis Umweltschutz, diskutiert haben. Zurzeit wird in Iserlohn ein Stadtentwicklungskonzept erstellt, an dem sich auch Kinder und Jugendliche beteiligen können. Deshalb beschäftige

ich mich seit Mai 2018 mit Stadtentwicklung in Iserlohn. Dafür arbeiten wir unter anderem mit der App #Stadtsache, einer Art Fotoführer für Kinder und Jugendliche. Anfangs haben wir nur Dinge und Orte fotografiert, Filme gedreht und Verbesserungsvorschläge eingebracht. Später haben wir andere Jugendliche in der Innenstadt interviewt, um deren Ideen auch ins Stadtentwicklungskonzept einfließen zu lassen.

Ich verbringe mal mehr, mal weniger Zeit mit meinem Engagement. Alle paar Monate treffen wir uns zur Vollversammlung und einmal monatlich etwa vier Stunden zur Projektarbeit. Ich habe jeden Tag bis 16 Uhr Schule und dreimal pro Woche Taekwondo-Training. Trotzdem bleibt mir genügend Zeit für den Kinder- und Jugendrat. Demnächst will ich noch am Jugendhilfeausschuss teilnehmen. Das ist ein politischer Ausschuss, in dem erwachsene Politiker über Entscheidungen beraten, die für Kinder und Jugendliche in unserer Stadt wichtig sind, etwa, wo ein Spielplatz gebaut oder ein Bolzplatz renoviert wird, oder auch, wie viel Kindergartengebühren Eltern zahlen sollen.

Durch mein Engagement kann ich üben, vor Publikum frei zu sprechen. Außerdem lerne ich, wie man seine Interessen in einer Stadt einbringen kann, wie die Abläufe innerhalb der Verwaltung sind und wie Politik funktioniert.“ >

Fotos: Frederike Wetzels, Jan Steinhöfer (links); Frederike Wetzels (rechts)

